

Welt- ernährungs- krise

**Warum sie wenig mit
Russlands Angriff auf
die Ukraine zu tun hat
und wie sie über-
wunden werden kann**

Ralf Südhoff und Berit Reich

Juni 2023

CHA

CENTRE FOR
HUMANITARIAN
ACTION

Abkürzungen

AFSI	L'Aquila Food Security Initiative	LIFDCs	Low-Income Food-Deficit Countries/ Länder mit niedrigem Einkommen und Nahrungsmitteldefizit
CFS	Committee on World Food Security/ Komitee für Welternährungssicherheit	PoU	Prevalence of Undernourishment/ Prävalenz der Unterernährung
FAO	Food and Agriculture Organization/ Ernährungs- und Landwirtschafts- organisation der Vereinten Nationen	SDG	Sustainable Development Goal/ Ziel für nachhaltige Entwicklung
GAFS	Global Alliance for Food Security/ Globale Allianz für Ernährungssicherheit	UN/VN	United Nations/ Vereinte Nationen
IFAD	International Fund for Agricultural Development/ Internationaler Fonds für landwirtschaftliche Entwicklung	UNCTAD	United Nations Conference on Trade and Development/ Konferenz der VN für Handel und Entwicklung
IPCC	Intergovernmental Panel on Climate Change/ Weltklimarat	WFP	World Food Programme/ Welternährungsprogramm der VN

Zusammenfassung

Die Rekordzahl von Menschen, die an Hunger und Unterernährung leiden, entwickelt sich aktuell zu einer globalen Hungerkrise. Während Russlands Krieg gegen die Ukraine und die anschließenden Exportblockaden zwar zu einer Verschärfung der Krise geführt haben, liegen ihre Ursachen in der strukturellen Anfälligkeit und Ungerechtigkeit des globalen Ernährungssystems. Langwierige und wachsende Konflikte, steigende Lebensmittelpreise und die zunehmenden Auswirkungen des Klimawandels auf die Ernährungssicherheit von Millionen von Menschen spielen eine entscheidende Rolle. Der Artikel betont die Notwendigkeit, den Fokus auf die Ursachen der Ernährungsunsicherheit zu lenken anstatt sich auf kurzfristige Schocks zu konzentrieren, um die globale Krise durch die Stärkung der Resilienz und Ernährungssouveränität in den betroffenen Ländern zu bewältigen.

Inhalt

Abkürzungen	2
Fragiles Welternährungssystem	4
Globale Abhängigkeiten	6
Krise der Ernährungssouveränität	7
Eine Frage der Finanzierung	9
Strukturelle Welternährungskrise	11
Definitionen	11
Literatur	12

Seit dem Angriff Russlands auf die Ukraine gibt es zahlreiche alarmierende Berichte zur Welt-ernährungskrise.

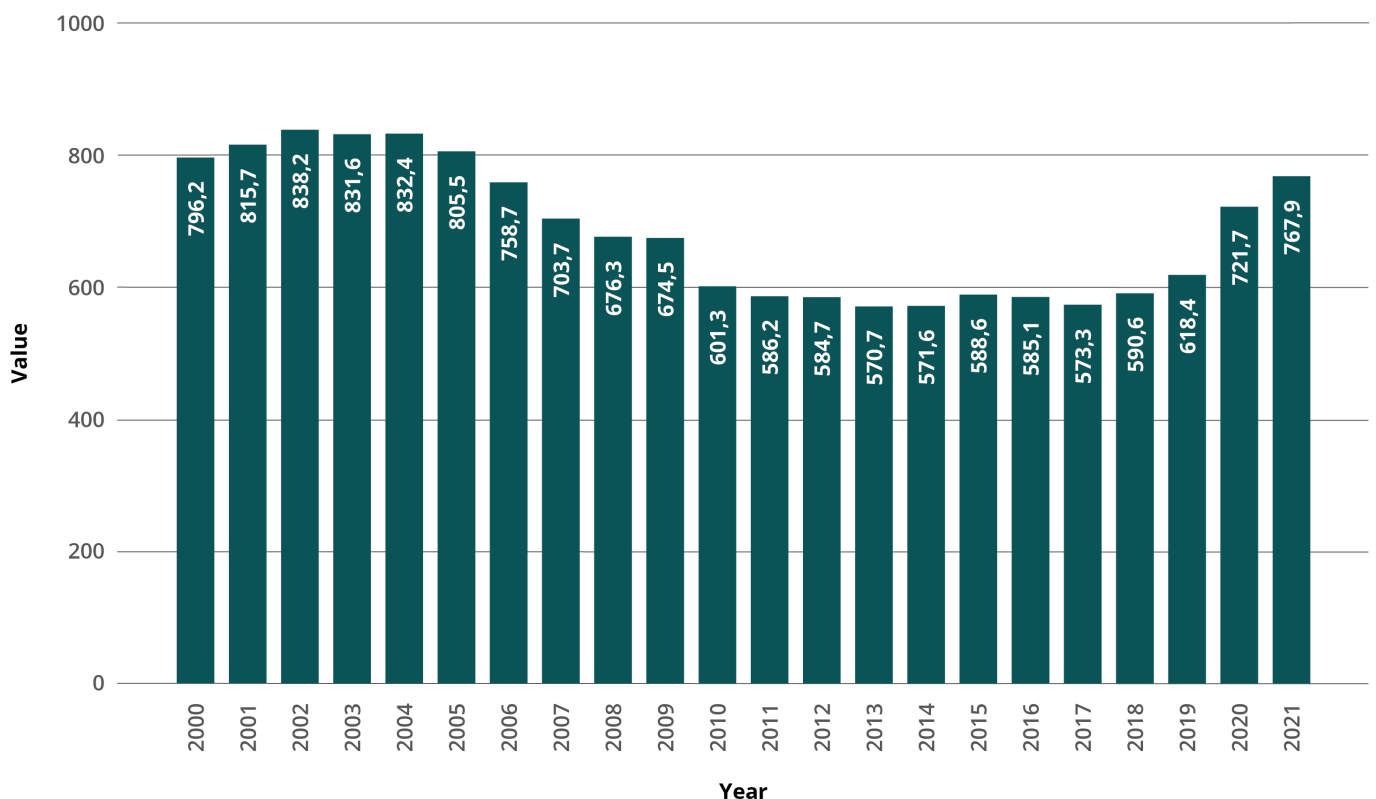
Seit dem Angriff Russlands auf die Ukraine sind die alarmierenden Berichte zur seit Kriegsbeginn intensiv diskutierten Welternährungskrise zahlreich. Eine beeindruckende Aufmerksamkeit für das zuvor vielfach vernachlässigte Thema, dass im 21. Jahrhundert noch immer hunderte Millionen Menschen auf der Erde hungern und es seit Jahren sogar wieder immer mehr werden. Doch die öffentliche Debatte zur Ernährungskrise wird zu ihrer Lösung nur beitragen, wenn sie Ursache und Wirkung analytisch auseinanderhält und die entscheidenden Faktoren in den Fokus der immer komplexeren Ernährungskrisen rückt. Wer dies tut, wird erkennen: Dieser Krieg und die Krise haben relativ wenig miteinander zu tun.

Einen Hinweis hierauf liefert schon der kurze Blick auf die auch in Deutschland intensiv diskutierten Lebensmittelpreise: Die globalen Nahrungsmittelpreise, rasant gestiegen nach der russischen Invasion, liegen

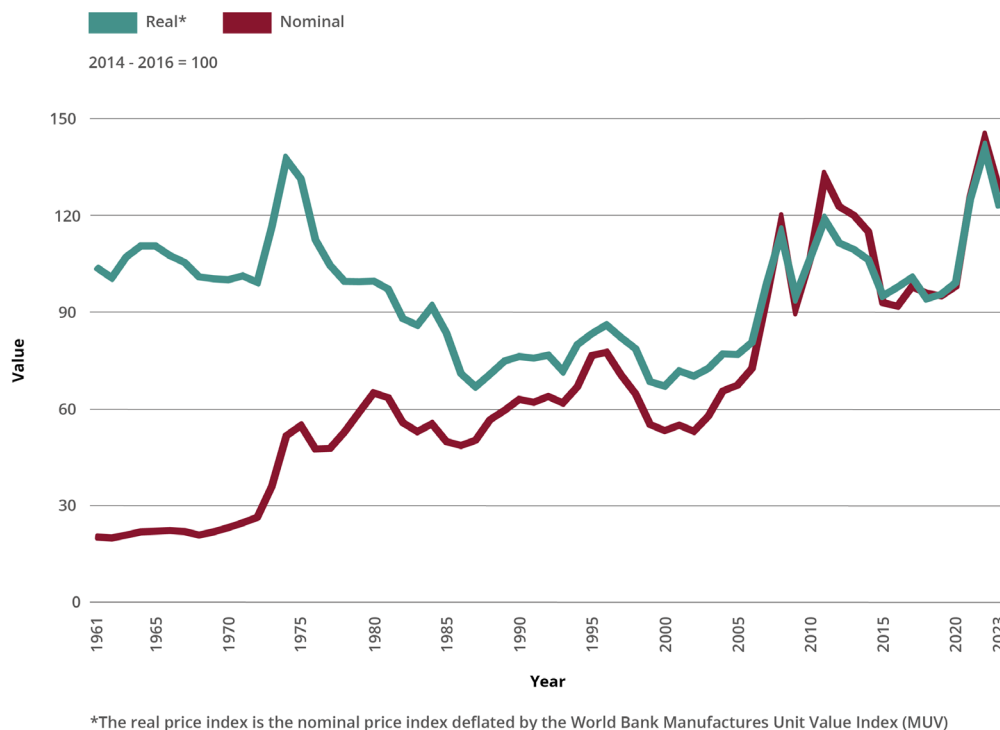
schon lange wieder unter dem Vorkriegsniveau (vgl. FAO Food Price Index, Tabelle 1). Dennoch warnen nicht nur die Vereinten Nationen (VN) vor der größten Welternährungskrise der modernen Zeit in 2023 (UN OCHA 2023). Ist dies also Alarmismus interessengeleiteter Hilfsorganisationen?

Fragiles Welternährungssystem

Ohne Zweifel sind die Entwicklungen dramatisch: 3,1 Milliarden Menschen, mehr als jeder dritte Mensch weltweit, sind mangelernährt (FAO 2022). Schätzungen aus dem Jahr 2022 zufolge sind 828 Millionen Menschen chronisch unterernährt (ebd.). 258 Millionen sind in 58 Ländern von akuter Ernährungsunsicherheit betroffen und benötigen dringend Hilfe (GRFC 2023). 900.000 Menschen kämpfen gar in Hungersnöten ums nackte Überleben (WFP 2023; siehe Kasten Definition Mangelernährung, Unterernährung, akute Ernährungsunsicherheit, Hungersnot; siehe Grafik 1).



Grafik 1: Zahl der unterernährten Menschen in Millionen weltweit zwischen 2000 und 2021
Quelle: FAO



FAO Food Price Index

Monat/Jahr	Food Price Index
2021	
Dezember	133.7
2022	
Januar	135.6
Februar	141.2
März	159.7
April	158.4
Mai	158.1
Juni	154.7
Juli	140.6
August	137.6
September	136.0
Oktober	135.4
November	134.7
Dezember	131.8
2023	
Januar	130.2
Februar	129.8
März	127.0
April	127.7
Mai	124.0
Juni	122.3

Grafik 2: FAO Food Price Index in nominalen und realen Werten
Quelle: FAO

Tabelle 1: FAO nominaler Food Price Index
Quelle: FAO

Umso wichtiger ist es, dass sich die Aufmerksamkeit von Politik und Medien seit dem Beginn des Krieges wieder intensiv dem stark zunehmenden Welthunger widmen. Die russische Blockade der ukrainischen Häfen im Schwarzen Meer, welche nahezu einen Exportstopp, der in ukrainischen Silos eingelagerten bis zu 20 Millionen Tonnen Weizen und Mais bewirkte (Deutsche Welle 2022), ließ bereits im März vergangenen Jahres den globalen Nahrungsmittelpreisindex der FAO mit fast 160 Punkten auf ein Allzeithoch steigen (siehe Tabelle 1). Russland machte ukrainische Exporte und den globalen Hunger zur Waffe. Doch wie konnte es geschehen, dass ausbleibende Exporte eines einzelnen Landes zu einer Eskalation der Nahrungsmittelpreise und Krisengipfeln führen? Beispiel Weizen: Die Ukraine ist ein wichtiger, aber letztlich doch nur der siebtgrößte Weizenproduzent der Welt.

Um die dennoch verheerenden Folgen zu verstehen, welche ein singulärer kurzzeitiger Exportstopp auslösen kann, muss sich der Fokus der Debatte auf die

Baufehler und Ungerechtigkeiten eines extrem fragilen Welternährungssystems richten und den Horizont erweitern: Erstens steckt das Welternährungssystem seit Jahren in einer Krise. Zweitens gilt es zu unterscheiden, welche der vier tragenden Säulen der Ernährungssicherheit in den Hungerregionen warum zerborsten ist: Verfügbarkeit, Zugang, Nutzung oder Stabilität?¹

Es werden mehr als genug Nahrungsmittel pro Kopf weltweit produziert.

Während Nutzung (im Sinne einer angemessenen Ernährung unter hygienischen Bedingungen) sowie Stabilität (langfristige Ernährungssicherheit) selten kontrovers

diskutiert werden, werden Fragen von Verfügbarkeit und Zugang zu Nahrungsmitteln oft in der Debatte vermengt oder gar als synonym betrachtet. Dies ist jedoch irreführend: Die globale Verfügbarkeit von Nahrungsmitteln ist bis heute kein Problem. Trotz Bevölkerungswachstums, trotz ineffizienter Anbauweisen (Nahrungsmittelverluste, Monokulturen) und

¹ Die vier Säulen der Ernährungssicherheit wurden durch das Komitee für Welternährungssicherheit festgelegt (CFS). Beteiligt am CFS sind die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation und das Welternährungsprogramm der Vereinten Nationen sowie der Internationale Fonds für landwirtschaftliche Entwicklung

Ernährungsweisen (wie die flächenfressende Viehfutterproduktion für den nicht nachhaltigen globalen Fleischkonsum pro Kopf), trotz bioenergetischer Verwendung teils im großen Stil, werden bis heute mehr als genug Nahrungsmittel pro Kopf weltweit produziert (Mbow et al. 2019). Ihre Verteilung und damit der Zugang sind aber ein Kernproblem.

**Die Welternährungs-
krise ist eine "affordability crisis", keine
"availability crisis".**

Dieses hat viele verschiedene, aber vor allem zwei Ursachen: Erstens die stark gestiegene Zahl und Dauer von Konflik-

ten mit all ihren Folgen für den Zugang zu Märkten, Feldern und Produktionsstätten, nicht zuletzt durch den Einsatz von Hunger als Waffe (ALNAP 2022; Welthungerhilfe 2022). Nicht zufällig schwelen die größten Hungerkrisen² weltweit aktuell vor allem in Konfliktgebieten in Äthiopien, Südsudan oder dem Jemen. Zweitens fehlt Millionen Menschen aber vor allem der Zugang aufgrund stark gestiegener Nahrungsmittelpreise. Die Welternährungskrise ist eine „affordability crisis“, keine „availability crisis“.

Dies belegt der Nahrungsmittelpreisindex der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation (FAO): Allein die kriegsbedingten Preissteigerungen auf den Weltmärkten können die aktuelle Welternährungskrise nicht erklären, denn sie sind bereits Geschichte. Bereits im Dezember 2022 war der Nahrungsmittelpreisindex wieder auf 132 Punkte gefallen und lag damit sogar etwas niedriger als vor dem Krieg in der Ukraine (siehe Tabelle 1). Dank VN-Vermittlung im Rahmen der Black Sea Grain Initiative endete im Juli vergangenen Jahres die Exportblockade ukrainischen Getreides im Schwarzen Meer und damit die Preiseskalation der Monate zuvor. Wenn manche VN-Organisation bis heute von Rekordpreisen spricht, ist dies entsprechend nur die halbe Wahrheit. Doch in ihr steckt ein dramatischer Kern: Die Nahrungsmittelpreise waren bereits vor dem Krieg rund 40 % höher als noch zwei Jahre zuvor und fast doppelt so hoch wie 2005 und damit auf einem historischen Höchststand (siehe Grafik 2).

Globale Abhängigkeiten

Dieser mittelfristige und anhaltende Preisanstieg hat vielfältige Ursachen: Die Folgen der Covid-19-

Pandemie, Engpässe in Lieferketten, stark gestiegene Transport- und Logistik-Kosten, der parallele Anstieg der Öl-, Energie- und Düngerpreise (FAO 2022). Parallel zum Anstieg der Preise nahm die Zahl der Hungern-

**Dabei hatte der
Kampf gegen den
Hunger vielfach
unbeachtet von der
Öffentlichkeit über
Jahre große Erfolge
erzielt.**

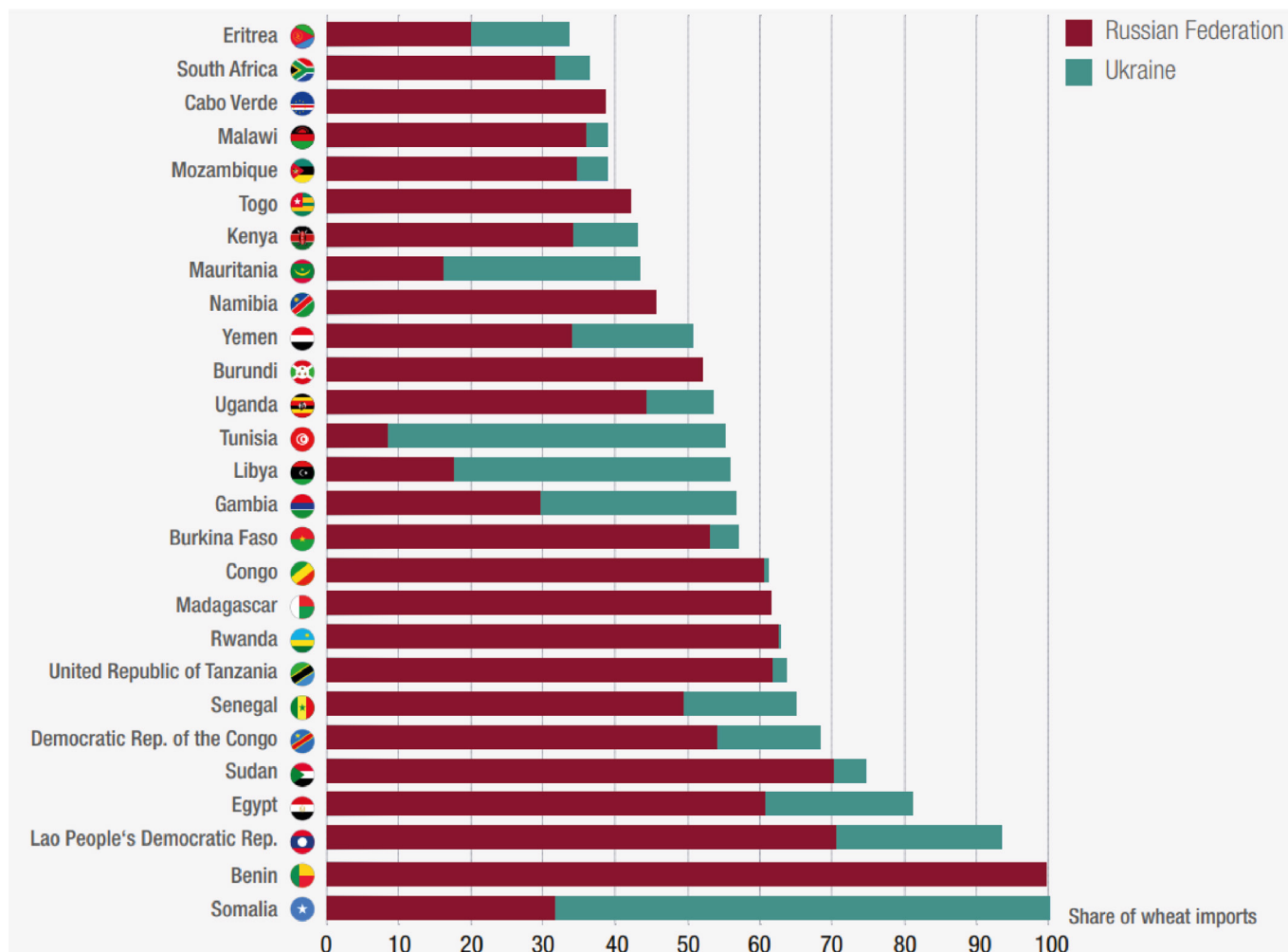
den stetig wieder zu. Dabei hatte der Kampf gegen den Hunger vielfach unbeachtet von der Öffentlichkeit über Jahre große Erfolge erzielt: Zwischen 2003 und 2014 sank die Zahl der damals 838 Millionen hungernden Men-

schen weltweit binnen eines Jahrzehnts um über 268 Millionen, obwohl die Weltbevölkerung zugleich um fast eine Milliarde Menschen zunahm (siehe Grafik 1). Das zweite Ziel für nachhaltige Entwicklung (SDG 2), den Hunger weltweit bis 2030 zu besiegen, schien in greifbare Nähe zu rücken, während heute die Prognosen bei gleichbleibender Entwicklung einen Anstieg der Zahl der Hungernden noch über den Rekord von 2003 hinaus vorhersagen.

Dabei müssten hohe Nahrungsmittelpreise nicht von Natur aus ein Problem sein, stehen sie doch auch für Produktionsanreize, eine Zunahme des Angebots und eine neue Attraktivität der Landwirtschaft. Warum lösen sie dennoch die seit Jahren schwelende Welternährungskrise aus?

47 der am meisten von Hunger betroffenen Staaten sind sogenannte Low-Income Food-Deficit Countries (LIFDCs), also Nahrungsnettoimporteure (FAO 2021a) (siehe Grafik 3). 38 von ihnen sind zudem Energienettoimporteure, letzteres mit teils dramatischen Folgen im Zuge der aktuellen Energiekrise (UNCTAD 2017). Diese Importabhängigkeit resultiert in einer Verwundbarkeit für externe Schocks und einer Fragilität, welche die Staaten schon in früheren krisenhaften Preisanstiegen im Jahr 2008 und 2011 nicht meistern konnten. Staaten, die früher häufig Kornkammern ihrer Regionen waren. Doch verfehlte Regierungspolitiken sowie jahrzehntelange falsche Beratung durch den Globalen Norden – beispielsweise die Weltbank – im Zuge eines extrem arbeitsteiligen marktliberalen Wirtschaftsmodells, machten immer mehr Entwicklungsländer zu Nahrungsimporteuren (Weltaagrarrat 2008).

2 Die höchste Stufe der Hungerkrisen ist nach dem Klassifikationssystem Integrated Food Security Phase (IPC) eine Hungersnot. Dieser technische Begriff ist an bestimmte Bedingungen geknüpft. Siehe Definitionskasten.



Grafik 3: Abhängigkeit von Weizen in afrikanischen und am wenigsten entwickelten Ländern in Prozent
Quelle: UNCTAD

Ein Modell, das nicht nur die deutsche Wirtschaft in heute bedauerte Abhängigkeiten von Russland und China brachte, sondern schon sehr viel länger den Globalen Süden von (teils hoch subventionierten) Getreideimporten aus den Industriestaaten. Oder von den globalen Finanzmärkten: Bereits 2008 war die Welternährungskrise in weiten Teilen ein Nebeneffekt der Finanzkrise, suchten globale Finanzanleger doch sichere Häfen und investierten massiv in die Getreidemärkte zu Spekulationszwecken.

Auch im Herbst 2022 wurden Millionen Hungernde zum Spielball der Finanzmärkte im Zuge der Zinserhöhungen in den USA. Während die internationalen Nahrungsmittelpreise bereits wieder deutlich gefallen waren, zahlten laut der Konferenz der Vereinten Nationen für Handel und Entwicklung (UNCTAD) Ägypter*in-

nen, Libanes*innen, Äthiopier*innen weiterhin mehr als das Doppelte für Nahrungsmittel wie noch vor wenigen Jahren. Ursache war der durch die Zinserhöhungen der US-Notenbank stark gestiegene Wechselkurs des US-Dollars, der importierte Nahrungsmittel für Millionen Menschen in der jeweiligen Landeswährung nun unbezahlbar machte (UNCTAD 2022).

Krise der Ernährungssouveränität

Die Welternährungskrise ist deshalb auch eine Krise der Ernährungssouveränität (siehe Kasten). Mit dieser verbinden sich weniger Hoffnungen im Sinne der in den 1970er Jahren intensiv diskutierten Dissoziations-Theorie zur angeblich notwendigen Entkoppelung der Volkswirtschaften des Globalen Südens vom

Weltmarkt (Senghaas 1977), sondern das Ziel einer erhöhten Resilienz von Staaten gegenüber externen Schocks. Im Ernährungsbereich steht hierfür insbesondere ein Grundsockel von lokaler oder regionaler Selbstversorgung mit Grundnahrungsmitteln.

Einer solchen Ernährungssouveränität stehen in vielen Entwicklungsländern neben den genannten Herausforderungen im Wesentlichen zwei Trends entgegen: Erstens interne Probleme in den betroffenen Ländern selbst, wie Ungleichheit, unzureichende Regierungsführung, mangelhafte Infrastruktur und geringe Investitionen der Länder selbst in die einst zentrale ländliche Entwicklung (Welthungerhilfe 2022). So haben sich afrikanische Staaten bereits vor 20 Jahren in der sogenannten Maputo-Erklärung verpflichtet, mindestens wieder 10 % der öffentlichen Haushalte in die ländliche Entwicklung zu investieren (AUDA-NEPAD 2003). Das ambitionierte Ziel aber erreichen bis heute die wenigsten Länder.

Wer Ernährungs-souveränität herstellen und die Welternährungs-krise meistern will, muss heute zugleich die Klimakrise meistern.

Zweitens stellt der Klimawandel schon heute ganze Regionen vor landwirtschaftliche wie auch humanitäre Herausforderungen in neu-

en Dimensionen: Der menschengemachte, von den Industriestaaten ausgelöste Klimawandel verursachte zwischen 2010 und 2020 dreimal mehr klimabedingte Desaster wie Fluten, Stürme und Dürren als in den 1980er Jahren, mit oft verheerenden Folgen für Ernten und Existenzen³ (UN OCHA 2023). Am Horn von Afrika, wo die Zahl der Hungernden wieder rasant zugenommen hat, hat es in vielen Ländern seit fünf Jahren kaum geregnet. Wer Ernährungssouveränität herstellen und die Welternährungskrise meistern will, muss heute zugleich die Klimakrise meistern – und als erstes ihre Folgen für die Welternährung mildern.

Diese drohen verheerend zu sein: Nach Angaben des Weltklimarates (IPCC 2014) können Ernährungsunsicherheit und Mangelernährung im Zusammenhang mit Klimawandel zukünftig eine der gefährlichsten Bedrohungen für Lebensgrundlagen darstellen, aufgrund der großen Zahl an gefährdeten Menschen (Tirado et al. 2015). Die Berichte des Weltklimarates (IPCC) zeigen die breiten wissenschaftlichen Erkennt-

nisse auf, wie die Auswirkungen der globalen Klimaerwärmung im Zusammenhang mit einer zunehmenden Häufigkeit und Intensität von Naturkatastrophen stehen. Kleine Veränderungen der globalen Durchschnittstemperatur können enorme Auswirkungen auf die Häufigkeit und Intensität extremer Wetterereignisse haben. Der Weltklimarat weist auf deren gravierenden Folgen für den Landwirtschaftssektor und schließlich die Ernährungssicherheit hin.

Wie weitreichend der Klimawandel bereits Naturkatastrophen verursacht sowie Ernährungskrisen und Notlagen beeinflusst, ist umfassend belegt: Die Zahl der registrierten Naturdesaster hat sich in den letzten 50 Jahren verfünffacht durch den Klimawandel, die Zunahme extremer Wetterdesaster sowie verbessertes Monitoring. Trotz heute zugleich deutlich verbesserter Frühwarnsysteme bedeutet dies: Desaster verursachen im Schnitt Schäden in Höhe von 202 Millionen US-Dollar weltweit und 115 Menschen kommen durchschnittlich zu Tode – pro Tag (WMO 2021). Die überwältigende Mehrheit dieser Desaster (83 %) waren in den letzten zehn Jahren verursacht durch Wetterextreme und klimabedingte Ereignisse wie Fluten, Stürme und Hitzewellen.

Die humanitären Folgen sind verheerend: Bereits 2019 waren rund 108 Millionen Menschen weltweit auf humanitäre Hilfe angewiesen aufgrund von Fluten, Stürmen, Dürren oder Bränden. Schätzungen zufolge könnte sich diese Zahl durch klimabedingte Desaster und die sozioökonomischen Folgen des Klimawandels bis 2050 noch fast verdoppeln (IFRC 2019). Oxfam hat in einer Studie ermittelt, dass sich Hungersnöte in Klimakrisen-Gebieten in den letzten sechs Jahren mehr als verdoppelt haben. Dazu zählen nicht nur Dürren, sondern auch Überschwemmungen und Extremwetter-Ereignisse (Oxfam 2022).

Katastrophen haben das Potenzial, alle Dimensionen der Ernährungssicherheit zu beeinträchtigen.

Ein gewichtiger Hintergrund sind hier auch die Folgen des Klimawandels für die Landwirtschaft und Agrarproduktion: „Katastrophen haben das

Potenzial, alle Dimensionen der Ernährungssicherheit – Verfügbarkeit, Zugang, Nutzung und Stabilität von Nahrungsmitteln – zu beeinträchtigen. Der Zusammenhang zwischen Extremereignissen und

3 Aussage des Klimaforschers Mojib Latif, Helmholtz-Zentrum für Ozeanforschung Kiel, im Interview mit der Augsburger Allgemeinen Zeitung. Verfügbar unter: <https://www.augsburger-allgemeine.de/panorama/Wetter-Klimaexperte-Latif-Die-Hitzewellen-sind-nicht-mehr-normal-id54971236.html>.

Indikatoren für Ernährungssicherheit bestätigt dies.“ (Zitiert und übersetzt aus FAO 2021b:36).

Nach Schätzungen der FAO hat der Klimawandel bereits in den Jahren 2008-2018 zu weltweiten Produktionsverlusten im Agrarbau und der Viehwirtschaft im Wert von mehr als 116 Milliarden US-Dollar geführt (FAO 2021c). Laut einer aktuellen Studie der Stanford Universität liegt die Agrarproduktivität heute weltweit 21 % unter dem Niveau, das sie ohne die Folgen des Klimawandels erreicht hätte (Ortiz-Bobea et al. 2021).

Forschende wie Praktiker*innen der humanitären Hilfe argumentieren daher, dass die tiefgreifende Verknüpfung von Klimawandel und Ernährungssicherheit eine Politik erfordert, die beide Ziele integriert und gegenseitigen Nutzen schafft (vgl. bspw. El Bilali et al. 2020; ACF 2021). „Die enge Verbindung zwischen Klimarisiko und Ernährungssicherheit legt nahe, dass die Verbesserung des Klimarisikomanagements Teil der Strategie zur Erreichung von SDG2 sein muss.“ (Zitiert und übersetzt aus Hansen et al. 2022:2). Das Versäumnis, sich angemessen an die Auswirkungen des Klimawandels anzupassen, kostet in den betroffenen Regionen auf der ganzen Welt bereits Menschenleben und Lebensgrundlagen durch klimabedingte Katastrophen. Die Anfälligkeit der Nahrungsmittelsysteme muss daher durch Strategien zur Transformation überwunden werden. Dazu gehören regionalere Liefer- und Verwertungsketten, widerstandsfähiges und lokal angepasstes Pflanzensaatgut, eine Veränderung der globalen Ernährungsweisen (insbesondere Konsum tierischer Produkte) und die Bereitstellung von Finanzmitteln (Dicker et al. 2021).

Der Klimawandel stellt darüber hinaus auch humanitäre Organisationen selbst vor große Herausforderungen.

Der Klimawandel stellt darüber hinaus auch humanitäre Organisationen selbst vor große Herausforderungen. Zum einen tragen die Auswirkungen des Klimawandels zu einer weiteren Belastung in Finanzen, Ressourcen und Kapazitäten des bereits überlasteten humanitären Systems bei. Zudem fordern klimabedingte Krisen eine Fokussierung und/oder Verlagerung auf antizipative und resilienzstärkende Maßnahmen, die zuweilen über den Zuständigkeitsbereich humanitärer Organisationen hinaus gehen und eine Zusammenarbeit mit Entwicklungsorganisationen erfordert. Dadurch wird insbesondere der traditionell reaktive Ansatz der humanitären

Hilfe sowie das Ermitteln von Bedarfen während einer Krise infrage gestellt. Vor dem Hintergrund des Klimawandels müssen verstärkt antizipative Maßnahmen und frühzeitige Bedarfsermittlung basierend auch auf Prognosen zu Hilfsmaßnahmen führen und umfassend im operativen Bereich eingesetzt werden (Eriksen et al. 2017).

Eine Frage der Finanzierung

Stichwort Finanzen: Die Rückgewinnung der Ernährungssouveränität stark importabhängiger Staaten erfordert große interne Anstrengungen der Länder selbst ebenso wie die Schaffung externer handelspolitischer sowie finanzieller Spielräume. Im Bereich der finanziellen Unterstützung sind die Trends dabei bedenklich:

Trotz des zunehmenden Hungers sank zwischen 2017 und 2020 die globale humanitäre Hilfe im Ernährungsbereich.

Trotz des zunehmenden Hungers sank zwischen 2017 und 2020 die globale humanitäre Hilfe im Ernährungsbereich von 10,8 Milliarden US-Dollar auf 8,0 Milliarden US-Dollar

(GRFC 2022). Die Finanzierung für das Cluster Ernährungssicherheit in den humanitären Aktionsplänen war im Jahr 2021 trotz in diesem Bereich zunehmender Mittel nur zu 47 % gedeckt (GNACF 2022). Dadurch sind die Mittel pro Person in hoher oder akuter Ernährungsunsicherheit deutlich gesunken trotz hochrangiger Initiativen, wie der von VN-Generalsekretär Guterres eingesetzten High-Level Task Force zur Vermeidung von Hungerkrisen.

Deutschland spielt in diesem Zusammenhang auf ambivalente Weise eine Sonderrolle: Einerseits zeigt die Bundesregierung großes Engagement. So wurde die Globale Allianz für Ernährungssicherheit (GAFS) auf Initiative der deutschen Bundesregierung im Rahmen des G7-Gipfels in Elmau 2022 gegründet, um schnell auf Nahrungsmittelkrisen in der Welt reagieren zu können. An der GAFS sind sowohl die Welternährungsorganisation FAO, das Welternährungsprogramm WFP, der Internationale Fonds zur landwirtschaftlichen Entwicklung IFAD sowie die Weltbank, regionale Entwicklungsbanken, die Europäische Kommission und Afrikanische Union beteiligt. Zudem ist Ziel der GAFS, auch mittel- und langfristig die nachhaltige Transformation der globalen Agrar- und Ernährungssysteme zu stärken (vgl. Bun-

destag 2022). Auch finanziell hat Deutschland sein humanitäres Engagement als zweitgrößter Geber der Welt insgesamt weiter erhöht, und Ernährungsfragen bleiben ein Schwerpunkt der deutschen humanitären Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit.

Gleichwohl erscheinen politische Initiativen wie die GAFS bedingt wirksam und koordiniert mit weiteren Initiativen, während Deutschlands finanzielles Engagement seit 2022 auf tönernen Füßen steht. Während der Haushaltsentwurf der Bundesregierung für 2022 keine weitere Erhöhung deutscher Mittel im Ernährungsbereich vorgesehen hatte, war es erst im November des vergangenen Jahres der Haushaltsausschuss des Bundestags der buchstäblich in letzter Minute eine zusätzliche „Ernährungsmilliarde“ bewilligte. Eine inhaltlich hoch gelobte, zeitlich aber problematische Entscheidung kurz vor Ende eines Haushaltsjahres im Lichte des sehr formalisierten deutschen Budgetrechts, das alle Verausgabungen bis zum 31.12. eines Jahres vorsieht.

Nur sehr große VN-Organisationen sind so spät im Jahr durch interne Umbuchungen noch in der Lage, Fördersummen dieser Größe formal abfließen zu lassen. VN-Organisationen, deren wichtige Arbeit einerseits anerkannt ist. Andererseits fallen so Vergabeentscheidungen nur noch sehr bedingt nach dem Kriterium, welche Hilfsorganisation in welchem Krisenkontext für Menschen in Not jeweils die schnellste und wirksamste Hilfe leisten kann. Deutsche haushälterische Bürokratie bei einem zugleich dramatischen Personalmangel in den humanitären Referaten des Auswärtigen Amtes (Südhoff und Hövelmann 2023) bewirken so, dass 2022 nur noch 11 % der deutschen humanitären Hilfe über Nichtregierungsorganisationen umgesetzt wurde, während jährlich etwa vier Fünftel der Mittel an VN-Organisationen fließen. Davon rund ein Drittel im Jahr 2022 an eine einzige VN-Organisation – auch Regierungsvertreter beklagen hier entstehende Abhängigkeitsverhältnisse.

Der Budgetausblick erscheint auch in Deutschland bedenklich.

Überdies erscheint der Budgetausblick auch in Deutschland bedenklich: Es war erneut nur der Bundestag, der im Haushaltsentwurf der Bundesregierung für 2023 die geplante Absenkung des Budgets für humanitäre Hilfe von 2 Milliarden Euro auf 2,7 Milliarden Euro korrigierte.

Die Aussichten für den derzeit diskutierten Budgetentwurf 2024 sind noch düsterer: Der im Juni 2023 veröffentlichte Haushaltsentwurf der Bundesregierung sieht vor, dass der Haushalt des Auswärtigen Amtes (und damit zwangsläufig auch der deutschen humanitären Hilfe) im Jahr 2024 um 22 % sinken wird (Spiegel 2023).

Ob Deutschland die ausgerufene sicherheitspolitische Zeitenwende auch als eine Herausforderung im Sinne des Konzepts der „menschlichen Sicherheit“ (vgl. Prezelji 2008; Commission on Human Security 2003) begreift, einschließlich der wie nie zuvor gefährdeten globalen Ernährungssicherheit, erscheint daher zumindest fraglich. Auch die humanitäre Welt erlebt eine kaum beachtete Zeitenwende: Der Bedarf an Nothilfe weltweit ist heute zwanzigmal höher als noch vor 20 Jahren – und die Nothilfe war noch nie so unterfinanziert.

Es ist dringend geboten menschliche Sicherheit ganzheitlich zu denken.

Im Zuge der Zeitenwende und der neuen deutschen „Nationalen Sicherheitsstrategie“⁴ menschliche Sicherheit ganzheitlich und sich verstärkend zu denken

ist daher dringend geboten. Doch Kritiker*innen der Zeitenwende befürchten hier nicht erst seit den jüngsten Haushaltsdebatten in Deutschland eher ein gefährliches Spannungsfeld: Mit der Zeitenwende „verschlechtern sich zudem die Bedingungen für die Umsetzung globaler Ziele, wie die außenpolitische Klima-Agenda und die in den Vereinten Nationen vereinbarte Agenda 2030 mit ihren 17 Sustainable Development Goals (SDG)“, analysiert Brzoska (2022).

Die deutschen und international ähnlichen Prognosen zu Finanzfragen der humanitären- und der Ernährungshilfe wecken düstere Erinnerungen an frühere Ernährungskrisen und die folgenden wirkungslosen Initiativen: In der Nahrungsmittelpreis-krise 2008 sollte mit der Verabschiedung der L'Aquila Food Security Initiative (AFSI) eine vorausschauende und nachhaltige ländliche Entwicklung gefördert werden. Und bereits 2015, in Elmau unter deutscher G7-Präsidentschaft, verpflichteten sich die G7 Staaten 500 Millionen Menschen bis 2030 vom Hunger zu befreien. Jedoch blieben politische und finanzielle Konsequenzen dieser Zusagen weitgehend aus.

4 Die neue deutsche „Nationale Sicherheitsstrategie“ wurde am 14. Juni 2023 veröffentlicht. Verfügbar unter: <https://www.nationalesicherheitsstrategie.de/>.

Strukturelle Welternährungskrise

Dies verdeutlicht die große Gefahr, welche damit einhergeht, die Debatte zur Welternährungskrise auf den akuten Anlass Ukraine-Krieg zu fokussieren: Noch dringt das Narrativ der vermeintlichen Rekordpreise durch Krieg und drohende Exportblockaden durch. Doch sobald die öffentliche Aufmerksamkeit sich den nächsten Themen und Krisen zuwendet,

droht die zugrundeliegende, strukturelle Welternährungskrise wieder vergessen zu sein, und damit ihre zentralen Ursachen: die seit Jahren parallele Zunahme der Nahrungsmittelpreise, der konfliktgetriebenen Ernährungskrisen und der klimabedingten Wetterdesaster. Dabei leiden schon heute über 200 Millionen mehr Menschen Hunger als noch 2018 – und die größte Welternährungskrise der modernen Zeit hat laut Prognosen erst begonnen.

Definitionen

Die Definitionen lehnen sich an das Glossar des Berichts „The State of Food Security and Nutrition in the World 2022“ an, in dem die Definitionen verwendet werden, auf die sich die Organisationen FAO, WFP, IFAD, WHO and UNICEF geeinigt haben. Siehe <https://www.fao.org/publications/sofi/2022/en/>

Hunger

Hunger ist ein unangenehmes oder schmerzhaftes körperliches Gefühl, das durch eine unzureichende Zufuhr von Nahrungsenergie verursacht wird. Der Begriff „Hunger“ wird oft gleichbedeutend mit chronischer Unterernährung und/oder der Prevalence of Undernourishment (PoU) gemessen.

Prävalenz der Unterernährung / Prevalence of undernourishment (PoU)

Prävalenz der Unterernährung (PoU) ist eine Angabe des Anteils der Bevölkerung, der nicht genügend Nahrungsenergie für ein gesundes, aktives Leben hat. Es ist der traditionelle Indikator der FAO zur Überwachung des Hungers auf globaler und regionaler Ebene sowie der SDG-Indikator 2.1.1.

Unterernährung

Unterernährung ist definiert als ein Zustand, in dem die übliche Nahrungsaufnahme einer Person nicht ausreicht, um die für ein normales, aktives und gesundes Leben erforderliche Menge an Nahrungsenergie zu erhalten. Chronische Unterernährung wird oft als Synonym für Hunger definiert. Zur Messung des Hungers wird der Indikator PoU verwendet.

Mangelernährung

Mangelernährung beschreibt einen körperlichen Zustand, der durch eine unzureichende, unausgewogene oder übermäßige Aufnahme von Makronährstoffen und/oder Mikronährstoffen verursacht wird. Mangelernährung umfasst Unterernährung aber auch Übergewicht und Fettleibigkeit. Mangelernährung in Form von Unterernährung kann dabei das Ergebnis einer quantitativ und/oder qualitativ unzureichenden Nahrungsaufnahme und/oder einer unzureichenden Absorption und/oder einer unzureichenden biologischen Verwertung der aufgenommenen Nährstoffe als Folge wiederholter Krankheiten. Dazu gehören Untergewicht für das Alter, zu geringe Körpergröße für das Alter ("Stunting"), gefährliche Abmagerung für die Körpergröße ("Wasting") oder ein Mangel an Vitaminen und Mineralstoffen ("Mikronährstoffmangel").

Ernährungssicherheit

Ernährungssicherheit beschreibt einen Zustand, in dem alle Menschen jederzeit physischen, sozialen und wirtschaftlichen Zugang zu ausreichenden, sicheren und nahrhaften Lebensmitteln haben, die ihren Ernährungsbedürfnissen und -vorlieben entsprechen und ein aktives und gesundes Leben ermöglichen. Basierend darauf existieren vier Dimensionen der Ernährungssicherheit: *Verfügbarkeit* von Nahrungsmitteln, wirtschaftlicher und physischer *Zugang* zu Nahrungsmitteln, *Verwendung* von Nahrungsmitteln und *Stabilität* im Zeitablauf. Das Konzept der Ernährungssicherheit entwickelte sich zudem über die Jahre weiter und erkennt auch die zentrale Bedeutung von Selbstbestimmung und Nachhaltigkeit an.

Akute Ernährungsunsicherheit

Akute Ernährungsunsicherheit besteht in einem bestimmten Gebiet zu einem bestimmten Zeitpunkt und ist so schwerwiegend, dass sie das Leben oder die Existenzgrundlage oder beides bedroht, unabhängig von den Ursachen, dem Kontext oder der Dauer. Der Begriff ist relevant für die strategische Ausrichtung von Maßnahmen, die sich auf kurzfristige Ziele zur Verhinderung, Milderung oder Verringerung schwerer Ernährungsunsicherheit konzentrieren.

Ernährungskrise

Eine Ernährungskrise tritt ein, wenn der Anteil der akuten Ernährungsunsicherheit und Unterernährung auf lokaler oder nationaler Ebene stark ansteigt und somit der Bedarf an Nothilfe im Ernährungsbereich. Diese Definition unterscheidet eine Ernährungskrise von chronischer Ernährungsunsicherheit, obwohl Ernährungskrisen in Bevölkerungsgruppen, die bereits unter langanhaltender Ernährungsunsicherheit und Unterernährung leiden wahrscheinlicher auftreten. Eine Ernährungskrise wird in der Regel durch einen Schock oder eine Kombination von Schocks ausgelöst, die eine oder mehrere der Säulen der Ernährungssicherheit beeinträchtigen: Verfügbarkeit von Nahrungsmitteln, Zugang, Verwendung oder Stabilität.

Hungersnot

Hungersnot ist ein technischer Fachbegriff – sie wird nur dann offiziell erklärt, wenn eine Reihe spezifischer Kriterien für Ernährungsunsicherheit, Sterblichkeit und Unterernährung erfüllt sind. Die Definition der Hungersnot / IPC Phase 5 basiert auf dem IPC-Klassifikationssystem. Um eine Hungersnot ausrufen zu können, muss in einem Gebiet die Sterblichkeit pro Tag bei über zwei Personen pro 10.000 oder vier Kindern unter fünf Jahren pro 10.000 liegen, mehr als 30% an Unterernährung leiden, über 20% der Bevölkerung mit extremer Nahrungsmittelknappheit konfrontiert sein.

Ernährungssouveränität

Nach der Nyeleni Deklaration für Ernährungssouveränität, 2007, beschreibt der Begriff das Recht der Bevölkerung auf gesunde und kulturell angepasste Nahrung, nachhaltig und unter Achtung der Umwelt hergestellt. Sie steht für das Recht auf Schutz vor schädlicher Ernährung und das Recht einer Bevölkerung, seine Ernährungsweisen und Agrarsysteme selbst zu bestimmen. Ernährungssouveränität stellt die Menschen, die Lebensmittel erzeugen, verteilen und konsumieren ins Zentrum der Nahrungsmittelsysteme, nicht die Anforderungen von Märkten und Konzernen.

Literatur

- Action against Hunger (ACF). 2021. Climate Change. A Hunger Crisis in the Making. Autoren: Duncan Williamson, Kate Munro, Monica Carlot. <https://www.actionagainsthunger.org.uk/publications-and-reports/climate-change-report-2021>
- ALNAP. 2022. The State of the Humanitarian System. <https://sohs.alnap.org/help-library/2022-the-state-of-the-humanitarian-system-sohs-%E2%80%93-full-report-0>
- AUDA-NEPAD. 2003. AU 2003 Maputo Declaration on Agriculture and Food Security. <https://www.nepad.org/caadp/publication/au-2003-maputo-declaration-agriculture-and-food-security>
- Brzoska, Michael. 2022. „Zeitenwende: Wie groß ist die Herausforderung für die deutsche Außenpolitik?“ Wochenschau Verlag. 2022. <https://www.wochenschau-verlag.de/Zeitenwende-Deutsche-Aussenpolitik/Pk3-22>
- Bundesregierung. 2023. 'Nationale Sicherheitsstrategie: Wehrhaft. Resilient. Nachhaltig. Integrierte Sicherheit für Deutschland'. Auswärtiges Amt. <https://www.nationalesicherheitsstrategie.de/>

- Bundestag. 2022. Pressemitteilung vom 5.10.2022. <https://www.bundestag.de/presse/hib/kurzmeldungen-913798>
- Commission on Human Security. 2003. Human security now: protecting and empowering people / Commission on Human Security. <https://digitallibrary.un.org/record/503749>
- Deutsche Welle. 2022. Ukraine struggles to get its wheat to the world. <https://www.dw.com/en/ukraine-struggles-to-get-its-wheat-to-the-world/a-62435270>
- Dicker, Sophie, Unsworth, S., Byrnes, R. und Ward, B. 2021. Saving lives and livelihoods: The benefits of investments in climate change adaptation and resilience. London: ALNAP.
- El Bilali, Hamid, Bassole, I.H.N., Dambo, L. und Berjan, S. 2020. Climate Change and Food Security, Agriculture and Forestry, 66, S. 197–210.
- Eriksen, S.E.H., Naess, L.O., Haug, Bhonagiri, A. und Lenaerts, L. 2017. Courting Catastrophe? Humanitarian Policy and Practice in a Changing Climate. Institute of Development Studies. Brighton (IDS Bulletin, Volume 48, Number 4).
- FAO. 2021a. Low-Income Food-Deficit Countries (LIFDCs). Food and Agriculture Organization. <https://www.fao.org/countryprofiles/lifdc/en/>
- FAO. 2021b. The impact of disasters and crises on agriculture and food security. Food and Agriculture Organization. Rom. <https://doi.org/10.4060/cb3673en>
- FAO. 2021c. Agriculture on the proving grounds. Damage and loss. Food and Agriculture Organization. <https://www.fao.org/resources/digital-reports/disasters-in-agriculture/en/>
- FAO. 2022. The State of Food Security and Nutrition in the World 2022. Food and Agriculture Organization. <https://www.fao.org/publications/sofi/2022/en/>
- FAO Food Price Index. 2023. Food and Agriculture Organization. <https://www.fao.org/worldfoodsituation/food-pricesindex/en/>
- Global Network Against Food Crises (GNFAC). 2022. Financing Flows and Food Crises Report. https://www.fightfoodcrises.net/fileadmin/user_upload/fightfoodcrises/doc/resources/GNAFC_FFFC_Report2022.pdf
- GFRC. 2022. Global Report on Food Crises 2022. Food Security Information Network. https://docs.wfp.org/api/documents/WFP-0000138913/download/?_ga=2.186224553.1025203753.1678870985-1166273362.1678870985
- GFRC. 2023. Global Report on Food Crises 2023. Food Security Information Network. <https://www.fsinplatform.org/sites/default/files/resources/files/GRFC2023-hi-res.pdf>
- Hansen, J., List, G., Downs, S., Carr, E.R., Diro, R., Baethgen, W., Kruczkiewicz, A., Braun, M., Furlow, J. und Walsh, K. 2022. Impact pathways from climate services to SDG2 ("zero hunger"): A synthesis of evidence, Climate Risk Management, 35, S. 1–31.
- International Federation of Red Cross and Red Crescent Societies (IFRC). 2019. The Cost of Doing Nothing: The Humanitarian Price of Climate Change and How It Can Be Avoided. Genf.
- Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC). 2014. Synthesis Report. Contribution of Working Groups I, II and III to the Fifth Assessment Report of the Intergovernmental Panel on Climate Change [Core Writing Team, R.K. Pachauri und L.A. Meyer (eds.)]. IPCC, Genf, Schweiz.

- Mbow, C., Rosenzweig, C., Barioni, L.G., Benton, T.G., Herrero, M., Krishnapillai, M., Liwenga, E., Pradhan, P., Rivera-Ferre, M.G. und Sapkota, T. 2019. Food Security: In: Climate Change and Land: an IPCC special report on climate change, desertification, land degradation, sustainable land management, food security, and greenhouse gas fluxes in terrestrial ecosystems, S. 1-18.
- Ortiz-Bobea, A., Ault, T.R., Carrillo, C.M. et al. 2021. Anthropogenic climate change has slowed global agricultural productivity growth. Nat. Clim. Chang. 11, S. 306–312.
- Oxfam. 2022. Hunger in a heating world: How the climate crisis is fuelling hunger in an already hungry world. <https://www.oxfam.org/en/research/hunger-heating-world>
- Prezelji, I. 2008. Challenges in Conceptualizing and Providing Human Security, HUMSEC Journal, Issue 2, S. 1-22.
- Senghaas, Dieter. 1977. Weltwirtschaft und Entwicklung. Plädoyer für Dissoziation. Frankfurt.
- Spiegel. 2023. Lindner gönnt Parteifreund Wissing am meisten Geld. Artikel veröffentlicht am 23.06.2023. <https://www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/haushalt-christian-lindner-gibt-zehn-ministerien-mehr-geld-a-1d908af1-b884-425a-ad9e-d730280abcc1>
- Südhoff, Ralf und Hövelmann, Sonja. 2023. Anhörung des Ausschusses für Menschenrechte und humanitäre Hilfe – Thema: Bericht der Bundesregierung über die deutsche humanitäre Hilfe im Ausland 2018 bis 2021. Stellungnahme des Centre for Humanitarian Action (CHA). https://www.chaberlin.org/wp-content/uploads/dlm_uploads/2023/01/cha-stellungnahme-2023-anhoerung-ausschusses-fuer-menschenrechte-und-humanitaere-hilfe.pdf
- Tirado, M.C., Hunnes, D., Cohen, M.J. und Lartey, A. 2015. Climate Change and Nutrition in Africa, Journal of Hunger & Environmental Nutrition, 10(1), S. 22–46.
- UNCTAD. 2017. The Least Developed Countries Report. Transformational energy access. United Nations Conferences on Trade and Development. https://unctad.org/system/files/official-document/ldcr2017_ch2_en.pdf
- UNCTAD. 2022. A Double Burden. The effects of food price increases and currency depreciations on food import bills. United Nations Conferences on Trade and Development. <https://unctad.org/system/files/official-document/ditcinf2022d3.pdf>
- UN OCHA. 2023. Global Humanitarian Overview 2023. <https://reliefweb.int/report/world/global-humanitarian-overview-2023-enaesfr>
- Weltaqrarrat. 2008. Weltaqrarbericht 2008. https://www.weltaqrarbericht.de/reports/Global_Report/Global_content.html
- Welthungerhilfe. 2022. Welthunger-Index. <https://www.globalhungerindex.org/pdf/de/2022.pdf>
- WFP. 2023. A global food crisis. World Food Programme. <https://www.wfp.org/global-hunger-crisis#:~:text=More%20than%20900%2C000%20people%20worldwide,hunger%20and%20malnutrition%20by%202030>
- WMO. 2021. Weather-related disasters increase over past 50 years, causing more damage but fewer deaths. World Meteorological Organization. <https://public.wmo.int/en/media/press-release/weather-related-disasters-increase-over-past-50-years-causing-more-damage-fewer>

Impressum

© Centre for Humanitarian Action, Juni 2023.

Dieser Text ist eine überarbeitete und erweiterte Fassung eines Artikels, der zuerst in der Zeitschrift "VEREINTE NATIONEN - Deutsche Zeitschrift für die Vereinten Nationen", 2 /2023 veröffentlicht wurde: <https://zeitschrift-vereinte-nationen.de/suche/zvn/heft/vereinte-nationen-heft-22023>

Über die Autor*innen:

Ralf Südhoff ist seit Januar 2019 Gründungsdirektor des Centre for Humanitarian Action (CHA) und war zuvor fast zehn Jahre lang Direktor des Regionalbüros des VN-Welternährungsprogramms (WFP) für die Syrien-Krise in Amman (2017-2018) und Leiter des WFP-Büros in Berlin für Deutschland, Österreich, die Schweiz und Liechtenstein.

Berit Reich ist Projektassistentin am Centre for Humanitarian Action (CHA) und hat einen Master-Abschluss in National and International Administration and Policy an der Universität Potsdam.

Vorgeschlagene Zitierweise

Südhoff, Ralf, und Berit Reich. 2023. Welternährungskrise – Warum sie wenig mit Russlands Angriff auf die Ukraine zu tun hat und wie sie überwunden werden kann. Berlin: Centre for Humanitarian Action.

Weitere CHA Publikationen

Düchting, Andrea. 2023. Digital accountability: The untapped potential of participation when using digital technology in humanitarian action. Berlin: Centre for Humanitarian Action.
<https://www.chaberlin.org/en/publications/digital-accountability-2/>

Hövelmann, Sonja. 2022. Nur noch 9 Monate: Wo steht der Grand Bargain 2.0 und welche Rolle übernimmt Deutschland? Berlin: Centre for Humanitarian Action
<https://www.chaberlin.org/en/publications/cha-policy-brief-where-does-the-grand-bargain-2-0-stand/>

Pellowska, Darina. 2023. Localisation in practice – facilitating equitable partnership in humanitarian project management. Berlin: Centre for Humanitarian Action.
<https://www.chaberlin.org/en/publications/localisation-in-practice/>

Südhoff, Ralf, und Goda Milasiute. 2021. Zeit für einen Neuanfang? 5 Jahre World Humanitarian Summit und Grand Bargain. Berlin: Centre for Humanitarian Action.
<https://www.chaberlin.org/en/publications/time-for-a-reset-the-world-humanitarian-summit-and-the-grand-bargain-5-years-on/>

Westland, Eddo. 2023. Humanitäre Themen erklärt: Vergessene Krisen. Berlin: Centre for Humanitarian Action. <https://www.chaberlin.org/en/publications/forgotten-crises-to-go/>



CHA - Centre for Humanitarian Action e.V.

Wallstrasse 15a

10179 Berlin

+49 (0)30 2864 5701

info@chaberlin.org

Juni 2023